

Andreas Wollbold
Karlsmesse in Aachen am 28. Juni 2014 - Pro Missa Tridentina

Unter den Schulheften der hl. Therese von Lisieux (1873-1897) findet sich eines mit einem illustrierten Deckblatt. Darauf erkennt man den hl. Karl den Großen inmitten einer Schar von Schülern. „*Charlemagne visitant les écoles. - Karl der Große beim Besuch der Schulen*“, lautet die Bildunterschrift. In einem begleitenden Text wird der historische Hintergrund erläutert: Karl der Große gründete viele Schulen, u.a. in seinem eigenen Palast hier in Aachen. Er besuchte sie häufig und befragte die Schüler. Dabei mahnte er sie stets zur rechten Einstellung:

„Ihr seid reich und die Ersten des Reiches. Aus diesem Grund meint ihr, Geburt und Wohlstand reichen aus, und diese Schule habt ihr nicht nötig, die euch doch so sehr zur Ehre gereichen würde. Nur äußeren Schmuck, Spiele und Vergnügungen habt ihr im Sinn. Doch das eine schwöre ich euch: Ich werde eurem Adel und eurem Reichtum keinerlei Beachtung schenken, die euch doch so viel Ansehen einbringen. Und wenn ihr nicht schleunigst die in Dummheiten vergeudete Zeit wieder durch eifriges Lernen wettmacht, so werdet ihr niemals überhaupt irgendetwas von Kaiser Karl erhalten!“¹

Eine kaiserliche Standpauke erster Güte also! Im Heiligen römischen Reich deutscher Nation dient Adel nicht der Einbildung, Reichtum nicht der Macht und Dünkel nicht der Karriere mit Hilfe von „Vitamin B“. Dieses Reich ist nicht gegründet zur Verteidigung von Privilegien, sondern zur Verbreitung des Reiches Gottes. Dieses Reich ist nicht groß durch die äußere Macht eines Staatsgebietes, in dem die Sonne nicht untergeht. Es ist groß in dem Maß, wie es sich der „*civitas Dei*“, der Herrschaft Gottes und seines Gesetzes, annähert. Dies zu kennen und sich von ihm formen zu lassen, darum wurde Bildung unter Karl dem Großen groß geschrieben. Nur wer die Lehre Christi kennt, kann auch danach streben, nach ihr zu leben. Darum sind die Großen des Reiches nicht die Einflußreichen, sondern die Frommen und die Gebildeten.

Nun lassen sich auf dem Bild in Thereses Schulheft drei handschriftlich eingetragene Worte erkennen, und zwar an einer Steinwand im Hintergrund: „*Dieu nous voit. - Gott sieht uns.*“ Sie stammen zweifelsfrei von Therese selbst. Vielleicht hat sie dabei an ihren Vater gedacht, der noch als Junggeselle an der Wand zuhause den Spruch anbrachte: „*Dieu premier servi. - Gott zuerst gedient.*“ Dabei hat sie die tiefste Intuition von Kaiser Karl erfaßt, den Aufbau einer Kultur unter den Augen Gottes. Gott sieht uns. Wir leben unter Gottes Blick. Alles, was wir tun, ja was wir denken, fühlen und planen, es steht ihm vor Augen. Aus ihm zu leben, sich vor ihm zu verantworten, das allein zeichnet ein christliches Reich aus. Bildung ist *conversio ad Deum* und *aversio a creaturis* - *Bekehrung zu Gott* und *Abkehr von den Geschöpfen*. Denn der Aufbau des Reiches Gottes beginnt mit der Herrschaft Gottes im eigenen Herzen. Was bedeuten dagegen Adel der Geburt oder Reichtum der Familie? Äußere Güter, die zur Abkehr von Gott und zur Vergötzung der Geschöpfe führen können.

¹Les Cahiers d'école de Thérèse de Lisieux, Paris, Éd. du Cerf, 2008, 484f.

Tempi passati [diese Zeiten sind vorbei], möchte man vor einer solchen Reichsidee ausrufen! Mittelalter-Nostalgie, ein Zurück hinter die Aufklärung! Doch wortlos schreibt Therese von Lisieux auch unserer Zeit ihr Menetekel an die Wand: „*Dieu nous voit. - Gott sieht uns.*“ Hat das, was die Gegenwart prägt, Bestand vor Gottes Augen? „*Beatus vir - selig der Mann - qui [...] in sensu cogitabit circumspeditionem Dei - der mit Verstand bedenkt, daß Gott auf ihn schaut,*“ heißt es in der Lesung (Sir 14,2. 15,3f.6). Und der Herr selbst warnt im Evangelium aus Lk 11,33-36: „*Gib also acht, daß das Licht in dir keine Finsternis ist.*“ Sind also die Glanzpunkte unserer Zeit nichts anderes als schwarze Löcher? Finsternis, die selbst das Licht noch schluckt? Weil sie „*das Licht, das jeden Menschen erleuchtet, [...] nicht erkannte*“ (Joh 1,9f.), ja nicht erkennen will? Schauen wir also auf unsere Zeit - stets mit dem Blick auf das „*Dieu nous voit. - Gott sieht uns.*“

„Nur äußeren Schmuck, Spiele und Vergnügungen habt ihr im Sinn.“ Das kann Kaiser Karl auch unserer Welt vorhalten. Ja, wie äußerlich, wie materialistisch, wie sinnlich ist unsere Kultur geworden! Die karolingische Reform setzte auf Bildung und damit auf den Primat des Geistes. Keine orientalischen Schwelgereien, keine heidnischen Exzesse, keine Macho-Manieren. Vielmehr Streben nach Erkenntnis und Bindung an Tugend. Das hat Europa groß gemacht. Im 9. Jahrhundert war das Abendland ein Armenhaus im Vergleich zu den Schätzen des Orients. Doch Bildung, Geist und Glaube haben im zweiten Jahrtausend einen weltgeschichtlich einmaligen Aufstieg ermöglicht. Wenn diese Leitsterne aber untergehen, dann gehen in Europa eben auch wieder die Lichter aus. „Wir amüsieren uns zu Tode,“ warnte Neil Postman schon vor Jahren. Sinnlichkeit ist alles, Lernen muß vor allem Spaß machen, Geduld dagegen ist nur mangelnde Effektivität und Sorgfalt nur etwas für Pedanten. Nur, was soll man bei einer solchen Einstellung lernen? Etwa spannende Unterhaltung von Schlaftabletten zu unterscheiden? Eine großartige Leistung der Krone der Schöpfung, des Ebenbildes Gottes! Das ist doch wahrhaftig eine „in Dummheiten vergeudete Zeit“.

Probe aufs Exempel: Selbst das Religiöse wird zum Spiel, zum Lunapark fürs Seelchen. Zum einen dient die katholische Kirche in der öffentlichen Meinung mittlerweile fast nur noch zu einem Katz-und-Maus-Spiel. Und abseits vom Christentum blüht der Unsinn. Blättern Sie einmal die Anzeigen einer Wochenendzeitung oder des online-Veranstaltungskalenders durch, und ich garantiere, in wenigen Minuten stoßen Sie auf Angebote wie die „Spirituelle Reise mit den Engeln“ auf Kreta. Dorthin geht's ins Vier-Sterne-Hotel mit Inge alias Inaara, seit 17 Jahren Engelmanium - Webadresse ist angegeben für Interessenten, die zur Verschönerung einer Weihnachtsfeier, eines Familienfestes oder der dunklen Winterzeit im Altersheim ein wenig himmlischen Glanz bestellen wollen. Zurück nach Kreta. Geboten wird u.a. die Aufladung mit Lichtholz-Energie, der Kurs „Erneuere deine Zellen“ mit dem russischen Medium Ludina und als besonderes Schmankerl die indianische Gebetszeremonie des eigens aus Peru angereisten Schamanen und Spendensammlers Ramón Ajudi. Wenn's dunkel wird, bildet dann noch die „original indianische Schwitzhüttenzeremonie“ die Komplet - wenn dann nicht am Ende alle Teilnehmer die Engel singen hören! Dagegen verblasen doch selbst die kulinarischen Kreationen des Vier-Sterne-Kochs wie ein einfallsloser Eintopf.

Aber die Bildung? Reicht da nicht die Gegenwart der karolingischen Reform die Hand? „[...] daß ihr diese Schule nicht nötig habt,“ das würde doch wahrhaftig niemand mehr sagen. Bildung ist der Schlüssel zur Zukunft, welcher Politiker würde damit nicht in den Wahlkampf

ziehen wollen? Aber zu welcher Zukunft? Worauf wird die Zukunft gebaut, das ist die Frage. „Liebe und tu, was du willst,“ hat der hl. Augustinus das christliche Ideal zusammengefasst. „Tu, was du willst, wenn nur die Kasse stimmt,“ setzt die Moderne an seine Stelle. Bildung wird zum Humankapital, zur Investition in die qualifizierten Arbeiter von morgen. Eltern treiben ihre Kinder aufs Gymnasium, machen Druck auf Lehrer und Mitschüler. Und warum? Ganz schlicht weil Abiturienten eben im Durchschnitt deutlich besser verdienen. Wenn die Kasse noch besser stimmt, dann kann das doch nicht verkehrt sein, oder? Aber Menschen des Geistes zu werden, dazu braucht es schon etwas anderes. Es braucht die Bereitschaft, die Welt als Ordnung anzuschauen, als von Gott gesetzten Sinn, als Wort Gottes. „Alles ist durch das Wort geworden, und ohne das Wort wurde nichts,“ heißt es nämlich im Prolog des Johannesevangeliums (Joh 1,3). Zutiefst aber braucht es die Einwohnung Gottes im Herzen. „Ich schaue ihn an, und er schaut mich an,“ dieses berühmte Wort an den hl. Pfarrer von Ars hat kein Abiturient gesprochen, erst recht kein neunmalgescheiter Professor, sondern ein einfacher Landwirt.²

Bildung wird also Instrument, wird Investition. „Was kann ich damit erreichen?“, ist die Frage, nicht: „Was bedeutet das?“ Probe aufs Exempel: Wie lesen die Menschen heute einen Text in einer Zeitung oder auf einer Verpackung? Indem die Augen hin und her springen: zuerst natürlich auf die Bilder und die Logos, dann von Überschrift zu Überschrift, und schließlich bleiben sie bei einem Reizwort hängen. Danach legen sie das Blatt beiseite, denn jetzt wissen sie doch, was dort geschrieben steht. Die Augen sind so ein bisschen wie der Hund im Metzgerladen, der zwischen all den Herrlichkeiten hin und her gerissen ist. Sieg des Bild-Zeitungs-Layouts auf der ganzen Linie also!

Hin und her zu springen wie ein Knallfrosch, das ist vielleicht überhaupt die typische Bewegung unserer Zeit. Sich nur nicht festlegen, nur nicht verweilen, nur nicht zur Besinnung kommen. „Alles Elend kommt nur davon, daß der Mensch es nicht in seinem Zimmer aushält,“ sagt ganz prophetisch Blaise Pascal. Und die Wüstenväter lehren: „Geh in deine Zelle, und die Zelle wird dich alles lehren.“ Warum? Weil unsichtbar auf ihren Wänden das Wort steht: „Dieu nous voit. - Gott sieht uns.“ Der Geist darf nur nicht ständig in Unruhe gehalten werden, ständig vom Hölzchen aufs Stöckchen kommen, sich bald von diesem und bald von jenem fesseln lassen. Und wenn einmal wirklich gar nichts los sein sollte, dann sorgt wenigstens das gute alte Handy für Spannung: Es könnte ja gleich jemand anrufen. „Attraktiv“ ist eines der begehrtesten Eigenschaften geworden, und das sagt viel. Denn attraktive Angebote sind wörtlich keine anderen als solche, die so sehr an sich ziehen, daß einem am Ende keine andere Wahl mehr bleibt als: „Du musst mich haben!“ „Bedenke, wer du bist, und bedenke, vor wem du stehst!“, das ist vielmehr der Anfang jeder Bekehrung. Und wir amüsieren uns vielleicht nicht nur zu Tode, sondern wir *event*-isieren uns inzwischen auch zu Tode - weil wir gar nicht zur Besinnung kommen dürfen, was das Menetekel an der Wand bedeutet: „Gewogen und zu leicht befunden!“

Bei so viel Kulturkritik ist nun vielleicht aber dem einen oder anderen das Frösteln gekommen. Hat uns die Nähe zu den reformierten Niederlanden vielleicht gar zu unchristlicher Unerbittlichkeit verleitet? Ist denn alles Heutige in Bausch und Bogen zu verdammen? Ganz und gar nicht! „Prüft alles, und was gut ist behaltet,“ das war ja bereits

²Vgl. *Andreas Wollbold*, *Wegweisung für Wegweiser. Reinigung und Erneuerung des priesterlichen Lebens. Exerzitien mit dem hl. Pfarrer von Ars, Würselen: UNA VOCE Edition 2014.*

die Devise der karolingischen Renaissance im Umgang mit der Antike. Der katholische Weg ist es nicht, nach allen Seiten hin Fahrscheine zur Hölle zu verteilen, wohl aber zu lehren, was der Weg des Lebens und was der Weg des Verderbens ist. Da steht zu viel auf dem Spiel, als daß man sich hier Leisetreterei leisten könnte. „*Dieu nous voit. - Gott sieht uns,*“ was vor diesem Maßstab besteht, ist gut, was aber nicht, das taugt auch nichts, selbst wenn es mit Engelszungen redete. Wer unter den Augen Gottes lebt, der öffnet auch die Augen für Gottes Schöpfung. Darum ist die Sinnspitze des Katholischen gerade die erlöste Sinnlichkeit.

Wir haben uns heute in der Liebe zur alten Liturgie versammelt. Spricht bei ihr nicht aus jedem Wort, jeder Geste, jedem Gebet das „*Dieu nous voit. - Gott sieht uns*“? Ist ihre sinnliche Gestalt nicht in allem ein beständiger Hinweis: „*Sursum corda! - Erhebet die Herzen!*“ Hier feiert der Mensch nicht sich selbst, auch nicht seine menschlichen religiösen Überzeugungen. Hier tritt der Mensch ein in den Tempel Gottes, in das Haus seiner Herrlichkeit. Hier begreift er, daß die Sinne dem Geist dienen, der Geist aber Gott. Hier kommt der Mensch also in Ordnung, und nur in dieser Ordnung wird er auch klar im Kopf und fest im Herzen. Nur so wird er dem dritten Jahrtausend ein ebenso reiches Erbe hinterlassen wie der hl. Karl der Große dem zweiten.